

Die Teilung des Kulturerbes des Großfürstentums Litauen und der Schutz der historischen Denkmäler vom Ende des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

von Darius Staliūnas

Die kulturelle und politische Integration des ethnisch inhomogenen Großfürstentums Litauen, das sich aus den Ländern Litauen und Weißrußland zusammensetzte, wurde durch die politische Nation geleistet. Am Vorabend des Untergangs des Staates war ein größerer Teil des Adels im Großfürstentum Litauen bereits ein Bestandteil der polnisch sprechenden politischen Nation geworden, das die Republik beider Nationen umfaßte. Die Dominanz der traditionellen Elite wurde nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1863 wesentlich geschwächt, doch ihr kultureller und politischer Polonisierungsprozeß dauerte auch weiterhin an; ungefähr an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde die Mehrheit des Adels des Großfürstentums Litauen zu einem Bestandteil der modernen polnischen Nation. In eben jener Zeit trat auch die Entstehung der modernen litauischen Nation in ihre Endphase ein. Ebenso sind vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Anzeichen der Entstehung einer modernen weißrussischen Nation zu beobachten. Mit dem Erscheinen der illegalen Zeitung „Aušra“ in litauischer Sprache im Jahre 1883 ist der Beginn des modernen litauisch-polnischen Konfliktes in Zusammenhang zu bringen, obwohl die geistigen Quellen einer Abgrenzung der Litauer von den Polen noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die sogenannte litauisch-žemaitische Adelsbewegung vorbereitet worden waren. Die „Aušra“ verzichtete in der Tat auf eine Zusammenarbeit der Litauer mit den Polen. Unterdessen war die Mehrheit der Polen lediglich bereit, eine ethnokulturelle, unter keinen Umständen jedoch eine politische Abgrenzung der Litauer anzuerkennen. Die Konfrontation, die sich seit 1883 deutlicher abzeichnete, nahm im Jahre 1905 klare Konturen an. Diese Prozesse der Formierung moderner Nationen werden m.E. sehr eindrucksvoll durch die Tatsache veranschaulicht, daß im Jahr 1907 zwei wissenschaftliche Vereinigungen begründet wurden: Zum einen vereinigte die „Lietuvių mokslo draugija“ („Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“) die litauische Intelligenz und ausländische Wissenschaftler, deren Forschungen in der Regel mit der litauischen Sprache oder Geschichte verbunden waren; zum anderen faßte die „Towarzystwo Przyjaciół Nauk w Wilnie“ („Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“) Personen zusammen, die die polnische Kultur in Litauen vertraten, wie auch andernorts

lebende polnische Wissenschaftler, deren Tätigkeit auf die eine oder andere Weise mit Litauen verbunden war. Zwar gab es Personen, die beiden Vereinigungen angehörten, doch für sie war das Großfürstentum Litauen politisch und kulturell nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart unteilbar.

Wie in ganz Mittel- und Osteuropa, so war auch in Litauen sowohl die litauische als auch die polnische und später auch die weißrussische nationale Identität in erster Linie definiert durch ethnokulturelle Kategorien (Sprache, Bräuche, Glaube, gemeinsame Abstammung usw.). Jeder dieser Nationalismen sorgte bei der Lösung der Probleme der inneren Homogenisierung gleichzeitig auch für eine Abgrenzung nach außen. Das Volk wurde verstanden als eine substantielle Größe, die nicht nur eine Gegenwart, sondern auch eine eigene Vergangenheit und Zukunft besaß. Es begann also eine Abgrenzung nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, und das führte zwangsläufig zu einer Teilung des kulturellen und später auch politischen Erbes des Großfürstentums Litauen, die vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts in erster Linie Litauer und Polen, aber auch Russen durchführten. Die Weißrussen schlossen sich diesen Auseinandersetzungen erst gegen Anfang des 20. Jahrhunderts ernsthaft an. Diese Teilung kam darin zum Ausdruck, daß die Litauer in der Vergangenheit nur Manifestationen des Litauertums, die Polen nur solche des Polentums suchten u.ä. In der Regel wurden moderne Kriterien auf die Vergangenheit angewandt. Dementsprechend wurde die Geschichte des Volkes als kollektive Biographie geschrieben.

Solange die Teilung nur „auf dem Papier“ bestand, war sie nicht allzu schmerzhaft. Problematischer war es zu unterscheiden, was litauisch oder polnisch war, wenn es um konkrete Relikte dieses Staates ging, wie es Burgruinen waren. Von der Errichtung einer solchen Burg bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren mehrere hundert Jahre vergangen, hatten sich ihre Funktionen wie auch die politische und soziokulturelle Situation im Lande gewandelt. Dies bot weiten Raum für unterschiedliche Interpretationen.

In diesem Artikel soll untersucht werden, wie die Gesellschaft die Bedeutung der beiden Burgen in Trakai (die Insel- und die Halbinsel-Burg) sowie der Gediminas-Burg in Wilna/Vilnius¹ als kulturelle Werte ein-

¹ Der Umfang des Artikels gestattet es nicht, weitere Anstrengungen der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Denkmäler zu erörtern. Außerdem wird das Augenmerk auch bei der Analyse der Aktionen zur Erhaltung der Überreste dieser Burgen nur auf die wichtigsten Fakten gerichtet sein. Die Gediminas-Burg wird heutzutage häufiger Oberburg genannt, wenn sich auch im täglichen Gebrauch der alte Name erhalten hat. Bei der Untersuchung der Situation, die sich im Jahre 1912 entwickelte, als sich im Mittelpunkt des Interesses nicht die Burg befand, sondern der Berg, auf dem sie stand, wird der damals übliche Terminus „Burgberg“ benutzt.

schätzte und welchen symbolischen Platz diese Objekte in der Ideologie des jeweiligen Nationalismus vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts einnahmen. Diese Denkmäler wurden nicht willkürlich ausgewählt. Größeres Interesse von seiten der breiten Öffentlichkeit und der Regierung wurde vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nur deren Schutz vor weiterem Verfall zuteil.

In der historischen Literatur wurden die Bemühungen verschiedener Institutionen oder Personen um das Schicksal dieser Denkmäler bereits mehrfach erörtert.² Dennoch hat es bisher niemand unternommen, das Vorgehen aller interessierten Seiten und schon gar nicht die symbolische Bedeutung dieser Objekte für die damalige Gesellschaft zu erforschen.

Den Burgruinen wird öffentliches Interesse zuteil

Die Lage der Insel-Burg von Trakai erregte lange Zeit Besorgnis bei zahlreichen Menschen, doch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann man, konkret zu handeln. Damals herrschte die Auffassung, daß die Burg auf der Insel des Galvė-Sees in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Zeit der Kämpfe gegen die Kreuzritter, durch Fürst Kęstutis errichtet worden sei; deshalb wurde sie häufig auch Kęstutis-Burg genannt. Nach den Kriegen mit Rußland in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde sie aufgegeben und begann zu verfallen. Die vorhandenen Informationen belegen, daß sich als erste im Jahre 1888 die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“³ für das Schicksal der Burgruinen interessierte. Aus Mangel an finanziellen Mitteln wurde jedoch nichts Konkretes erreicht.

² J. Jurginis, *Lietuvių mokslo draugija* (Die Litauische Wissenschaftliche Vereinigung), in: *Iš lietuvių kultūros istorijos* (Aus der litauischen Kulturgeschichte). Bd. 8: *Mokslo, kultūros ir švietimo draugijos* (Wissenschaftliche, kulturelle und aufklärerische Vereinigungen). Vilnius 1975, S. 102f.; I. Petrauskienė, *Vilniaus mokslo bičiulių draugija (1907–1941)* (Die Wilnaer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft [1907–1941]), in: *Mokslo draugijos Lietuvoje* (Wissenschaftliche Vereinigungen in Litauen). Vilnius 1979, S. 87ff.; L. Zasztowt, *Wileńscy miłośnicy „starożytności“ w latach 1899–1914* (Die Wilnaer Liebhaber des „Altertums“ in den Jahren 1899–1914), in: *Kwartalnik historii nauki i techniki* (1990), Nr. 2-3, S. 265ff.; A. Baliulis, S. Mikulionis, A. Miškinis, *Trakų miestas ir pilys* (Die Stadt Trakai und ihre Burgen). Vilnius 1991, S. 198-202 und andernorts.

³ Die „Kaiserliche Kommission für Archäologie“ war eine staatliche Institution, die neben dem Ministerium des Kaiserlichen Hofes tätig war und archäologische Ausgrabungen auf den Staatsländereien im gesamten Gebiet des Russischen Reiches ausführte und überwachte. Außerdem sollte sie die Rekonstruktionen und Umbauten aller Objekte der alten Architektur beaufsichtigen.

Die Öffentlichkeit wurde in diese Vorgänge ebenfalls am Ende des 19. Jahrhunderts einbezogen, als sich 1899 ein illegales Archäologen-Grüppchen bildete, das damals noch „Towarzystwo Miłośników Starożytności i Ludoznawstwa“ („Gesellschaft der Liebhaber von Altertum und Volkskunde“) hieß und ausschließlich Vertreter der polnischen Kultur vereinte. Zu ihrer Interessensphäre gehörte nicht nur die Archäologie, sondern auch andere mit der Erforschung der Vergangenheit verbundene Bereiche. Der archäologische Autodidakt Wandalin Szukiewicz, der im Dezember 1899 zum Führer der Gruppe geworden war, widmete seine Energien hauptsächlich den Überresten der Insel-Burg in Trakai. Im Jahre 1901 nahm er sie auf zwölf Jahre vom Stadtmagistrat in Pacht und verpflichtete sich damit, Vorkehrungen zu ihrem Schutz vor weiterem Verfall zu treffen. 1902 arbeitete der Ingenieur Bronisław Malewski auf Szukiewicz' Bitte hin einen Entwurf zur Konservierung und fragmentarischen Restaurierung eines Turmes aus; 1903 begann Szukiewicz den Turm auf eigene Kosten zu konservieren und zu restaurieren und schloß die Arbeiten im Jahre 1905 ab.

Alle diese Aktionen wurden auf Initiative von Szukiewicz mit Unterstützung einer kleinen Zahl von gebildeten Menschen des Landes ausgeführt. Bis 1906 gab die Archäologengruppe in dieser Sache 1813 Rubel und 89 Kopeken aus.⁴ Dabei fällt auf, daß sich neben Vertretern der polnischen Kultur unter den Geldgebern auch der Name einer der berühmtesten Persönlichkeiten der litauischen Gesellschaft findet, der des Ingenieurs Petras Vileišis.⁵ Zweifellos interpretierten schon damals die Geldgeber die historische Bedeutung dieses Denkmals unterschiedlich, doch hinderte sie das nicht daran, sich gemeinsam um dessen Erhaltung zu bemühen. Andererseits konnte von den Einwohnern vor Ort nicht nur keinerlei Unterstützung erwartet werden, sondern man mußte im Gegenteil die Überreste der Burg sogar vor ihnen schützen. Deshalb hatte die Archäologengruppe auch einen Wächter zum Schutz der Burg eingestellt.

Um die Erhaltung der Gediminas-Burg hatte man sich sporadisch vom Ende des 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemüht. Wie der Name der Burg selbst besagt, wurde ihre Gründung mit dem Namen Gediminas', eines Herrschers des Großfürstentums Litauen, in Verbindung gebracht. Am meisten hatte die Burg im litauisch-polnischen Krieg gegen Rußland in der Mitte des 17. Jahrhunderts gelitten. Im Jahre 1830, als eine optische Telegraphenlinie zwischen Warschau und St. Petersburg gezogen

⁴ W. Szukiewicz, W zamku Trockim (In der Trakaier Burg), in: Kurjer Litewski (1906), Nr. 44.

⁵ L. U., Zamek w Trokach (Die Burg in Trakai), in: Kurjer Litewski (1905), Nr. 11.

wurde, setzte man auf die Überreste des westlichen Turms einen hölzernen Aufbau mit zwei Türmen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts richtete man dort ein Café ein. Im 19. und noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde jeden Tag um zwölf Uhr aus einer Kanone gefeuert, die neben dem Turm stand. Damals war das Gebiet der militärischen Verwaltung unterstellt. Erst nach der IX. Archäologenkonferenz 1893 in Wilna, die von der „Kaiserlichen Moskauer Archäologenvereinigung“ organisiert worden war, ging der Berg aus dem Zuständigkeitsbereich der militärischen Verwaltung in den der Stadtverwaltung über. Sie brachte die Umgebung einigermaßen in Ordnung, indem sie Bänke, Laternen usw. aufstellte; gründlichere Konservierungs- oder Restaurierungsarbeiten nahm sie jedoch nicht in Angriff. Immerhin traf die Stadtverwaltung im Jahre 1905 Anstalten zur Befestigung eines Teils der Burgwand. Dabei hätte man es wahrscheinlich auch bewenden lassen, wenn nicht die in Wilna erscheinende Zeitung „Zapadnyj vestnik“ Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Arbeiten geäußert und damit das Interesse der „Kaiserlichen Moskauer Archäologenvereinigung“ geweckt hätte. Am 23. September 1905 (die Daten werden nach dem alten Stil angegeben) wandte sie sich an den Generalgouverneur von Wilna mit der Bitte, das Zumauern der Burgwand zu unterbrechen und mit der Renovierung der alten Wand zu beginnen. Material aus dem Generalgouverneursarchiv in Wilna belegt, daß eine Sonderkommission gebildet wurde, die bei der Überprüfung der laufenden Arbeiten keine Bedrohung für den Erhalt der Burgüberreste feststellte. Darüber wurde am 28. April 1906 auch nach Moskau Meldung gemacht. Die „Kaiserliche Moskauer Archäologenvereinigung“ bat um Informationen über die weiteren Arbeiten, doch wurden diese noch im Jahre 1906 aus Geldmangel eingestellt.⁶

Die Möglichkeiten der Öffentlichkeit, sich um die historischen Denkmäler zu kümmern, verbesserten sich nach der Gründung der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ und der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“. Außerdem bemühten sich nun nicht mehr nur wissenschaftliche oder kulturelle Institutionen, sondern auch einzelne Bürger um die Überreste der Burgen. Dies belegt auch eine Episode, die mit der Halbinsel-Burg in Trakai verbunden ist. Ihre Gründung wird ebenfalls Gediminas zugeschrieben. Nach den Kriegen in der Mitte des 17. Jahrhunderts war auch sie nicht wieder aufgebaut worden. Im Jahre 1823 richteten Dominikaner auf dem Gelände der Burg in einem der Kirchenschiffe der

⁶ Generalgouverneursarchiv Wilna, Akte „Betreffs der Bitte der Kaiserlichen Moskauer Archäologenvereinigung, die Ruine der Gediminas-Burg in Wilna im ehemaligen Zustand wiederzuerrichten“. Lietuvos valstybinis istorijos archyvas (Historisches Staatsarchiv Litauens) (LVIA), F. 378, Allgem. Abt., 1907, Ap. 113, B. 408, S. 1-27.

unvollendeten Kirche ein Kloster ein, dessen Gebäude, nachdem es 1864 geschlossen worden war, in den Zuständigkeitsbereich des Innenministeriums fielen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden sie dann der orthodoxen Geistlichkeit übergeben. Da sich die Gebäude als ungeeignet für eine Restaurierung erwiesen, wurde beschlossen, sie als Baumaterial zum Bau einer orthodoxen Kirche und einer Schule zu verwenden.

Am 7. April 1907 wandten sich drei Bewohner von Trakai an die praktisch erst in Gründung befindliche „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ mit der Bitte, die Gebäude der Halbinsel-Burg und des ehemaligen Dominikanerklosters vor dem Abbruch zu bewahren, denn es war begonnen worden, die Überreste dieser Gebäude für den Bau der örtlichen orthodoxen Kirche abzutragen. Bereits am 10. April wandte sich die Gesellschaft durch eines ihrer Mitglieder an den Gouverneur in Wilna mit der Bitte, Maßnahmen zum Schutz der beiden Gebäude vor weiterer Zerstörung zu ergreifen. Am nächsten Tag berichtete auch die lokale polnische Zeitung „Kurjer Litewski“ über die Ereignisse. So wurde das Interesse des Generalgouverneurs geweckt. Dieser verlangte schon am 13. April 1907, der Gouverneur solle in dieser Frage einen Rechenschaftsbericht abgeben. Der Gouverneur von Wilna untersagte, die Überreste der Burgwände für den Bau der orthodoxen Kirche zu benutzen, doch betraf das Verbot nicht die Trümmer der Gebäude des ehemaligen Dominikanerklosters. Dabei wäre es auch geblieben, wenn sich nicht die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“ eingeschaltet hätte, die von Szukiewicz über die Situation informiert worden war. Auf ihre Initiative hin wurde eine weitere Zerstörung der Objekte verhindert.⁷ Diese Episode erhält ihre Bedeutung dadurch, daß sich für die Burg- und Klosterruine als erste die Bürger selbst und nicht die zu diesem Zweck gegründeten Institutionen oder ihnen angehörende Personen einsetzten.

In den späteren Jahren bemühte sich die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ auf Szukiewicz' Initiative hin um die Insel-Burg in Trakai. Geldmangel jedoch machte wirksame Maßnahmen unmöglich. Selbst nachdem sich die Gesellschaft im Jahre 1908 an die Öffentlichkeit gewandt hatte, konnten bis 1912 nur 150 Rubel gesammelt werden. Von 1907 bis Ende 1911 stellte sich aus dem einen oder anderen Anlaß immer wieder das Problem der Nutzung oder des Schutzes der

⁷ Archiv der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna, Akte „Korrespondenz mit dem Gouverneur von Wilna betreffs der Erhaltung der Trakener Burgruine“. LVIA, F 1135, Ap. 22, B. 29, S. 1-7; Generalgouverneursarchiv Wilna, Akte „Über Maßnahmen zur Erhaltung der Burgüberreste und der Ruine des ehemaligen Dominikanerklosters in Traken“. LVIA, F. 378, Allgem. Abt., Ap. 115, B. 362, S. 1-9; Baliulis, Stadt Trakai (wie Anm. 2), S. 202.

Überreste der Gediminas-Burg in Wilna. Mehrfach wurden diese Fragen von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften erörtert, und mehrfach beriet sich auch die Wilnaer Stadtverwaltung mit der Gesellschaft in Fragen des Schutzes der Gediminas-Burg. Die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ plante sogar, mit der „Gesellschaft für Kunst“ im Burgturm ein gemeinsames Museum einzurichten.⁸

Laut der Zeitung „Goniec Wileński“ beriet die Wilnaer Stadtverwaltung im April 1909 zusammen mit geladenen Vertretern der wissenschaftlichen Vereinigungen den Vorschlag des Kreisbildungsbevollmächtigten, auf dem Burgberg ein astronomisches Observatorium einzurichten. Man kam zu der Auffassung, daß ein solches Observatorium zwar notwendig, seine Einrichtung auf dem Burgberg jedoch unstatthaft sei, da diese Aktion die Zerstörung eines altertümlichen Denkmals bedeute.⁹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde nach wie vor mittags aus der Kanone gefeuert, die neben dem Turm stand. Im Oktober 1911 wandte sich die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“ an den Wilnaer Gouverneur mit der Bitte um Klärung, ob nicht diese Schüsse den Überresten der Burg Schaden zufügten. Da die Frage mit der Einrichtung einer elektrischen Uhr in der Stadt verbunden war, wurden, nachdem diese aufgestellt worden war, auch die Schüsse verboten.¹⁰

Dies alles dürfte von einem stetig wachsenden Verständnis der Öffentlichkeit sowie verschiedener Verwaltungsinstitutionen zeugen, die die Überreste der Burg als ein wertvolles historisches Denkmal betrachteten. Ein Ereignis gibt jedoch Anlaß zu zweifeln, daß eine solche Einstellung charakteristisch für die gesamte Gesellschaft war.

Am 1. Dezember 1911 nahm die Wilnaer Stadtduma einstimmig den Beschluß an, ein Programm für Arbeiten an den Wasserleitungen und der Kanalisation zu genehmigen, demgemäß eines der Wasserreservoirs auf dem Berg der Gediminas-Burg anzulegen wäre. Die vorhandenen Informationen belegen, daß Litauer und Polen gleichzeitig reagierten. Jan Łuckiewicz, ein Mitglied der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“, lenkte auf der Vorstandssitzung der Gesellschaft vom 21. Dezember das Interesse der Anwesenden auf dieses Projekt und schlug vor, die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften solle ein von ihm vorbereitetes

⁸ Protokoll der Vorstandssitzung der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung vom 26. August 1911. Lietuvių literatūros ir tautosakos instituto bibliotekos Rankraščių skyrius (Handschriftenabteilung der Bibliothek des Instituts für litauische Literatur und Volksdichtung) (LLI), F 22, B. 3, S. 3.

⁹ Obserwatorium astronomiczne (Ein astronomisches Observatorium), in: Goniec Wileński (1909), Nr. 84.

¹⁰ Elektros laikrodis (Eine elektrische Uhr), in: Lietuvos žinios (1912), Nr. 84.

Protestschreiben unterzeichnen. Der Vorstand weigerte sich jedoch mit der Begründung, daß es der Gesellschaft nicht anstehe, das Projekt eines seiner Mitglieder zu unterschreiben. Statt dessen entwarf der Vorstand ein eigenes Protestschreiben und händigte es der Stadtverwaltung aus.¹¹ Den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften wurde Unterstützung zugesagt, doch warteten sie eine offizielle Antwort der Stadtverwaltung nicht ab und beschlossen am 25. Januar 1912, ihr Protestschreiben an die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“ zu senden.¹² Schließlich schickte der Stadtpräsident Michał Węclawski am 28. Januar eine Antwort an den Vorsitzenden der Gesellschaft, in der er darauf hinwies, daß man, nachdem es nicht gelungen sei, den Stalas-Berg zur Verfügung gestellt zu bekommen, beschlossen habe, den Burgberg zu wählen. So könne die Stadt 300 000 Rubel sparen. Außerdem würden zuerst archäologische Ausgrabungen unter der Aufsicht von Spezialisten durchgeführt, und falls man etwas Wertvolles „für die historische Vergangenheit“ finde, werde man auf das Projekt verzichten. Das Stadtoberhaupt wünschte außerdem, daß die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften Spezialisten empfehle, die qualifiziert seien, solche Ausgrabungen zu überwachen. Auch wies Węclawski darauf hin, daß sich das Reservoir zwischen dem Turm und der Wand befinden werde, weshalb weder diese noch eventuell dort befindliche Grabstätten in Mitleidenschaft gezogen würden. Alle Fundgegenstände würden in einem geplanten Stadtmuseum aufbewahrt werden.¹³

Auf einer Vollversammlung der Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ am 1. Februar wurde beraten, wie man den Burgberg schützen könnte. Nachdem der Vorstand über den Abschluß der Arbeiten informiert und Łuckiewicz den historischen Wert des Berges festgestellt hatte, kam man zu der Einsicht, daß die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften nicht imstande sei, die stetig zunehmende „Zerstörung der wertvollsten Kultur- und Geschichtsdenkmäler“ zu verhindern. Deshalb wurde beschlossen, in Wilna eine Abteilung der Petersburger Gesellschaft zur Bewahrung und zum Schutz altertümlicher Denkmäler einzurichten.¹⁴

¹¹ Protokoll der Vorstandssitzung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna vom 21. Dezember 1911. LVIA, F. 1135, Ap. 22, B. 46, S. 71.

¹² Protokoll der Vorstandssitzung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna vom 25. Januar 1912. LVIA, F. 1135, Ap. 22, B. 46, S. 72.

¹³ Brief des Wilnaer Stadtpräsidenten an den Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna vom 28. Januar 1912. LVIA, F. 1135, Ap. 22, B. 73, S. 83 f.

¹⁴ Z Tow[arzystwa] Przyjaciół Nauk (Aus der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften), in: Kurjer Litewski (1912), Nr. 28.

Von litauischer Seite erhoben sich am selben Tag, an dem diese Frage von der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ erörtert wurde, ebenfalls die ersten Proteststimmen. Die Zeitung „Viltis“ druckte einen Protestbrief von sechs Litauern,¹⁵ den auch die in weißrussischer Sprache erscheinende Zeitung „Naša Niwa“ nachdruckte.¹⁶ Später schrieb einer der Unterzeichnenden, Donatas Malinauskas, einen weiteren Artikel, den zwei litauische Zeitungen, „Lietuvos žinios“ und „Viltis“, brachten. Malinauskas wies zunächst darauf hin, daß die Stadtverwaltung den Burgüberresten zu wenig Aufmerksamkeit schenke, und unterstrich, daß es „aus diesen oder jenen nichtwissenschaftlichen Gründen generell allen streng verboten ist, in einem Burgberg herumzuwühlen, in dem bisher immer noch weder die geheimen Gänge noch die der Oberburg erforscht sind“, und es überhaupt untersagt sei, ohne Wissen der „Kaiserlichen Kommission für Archäologie in Petersburg“ Burgberge aufzugraben. Am Ende des Artikels schlug Malinauskas vor, eine Versammlung der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ einzuberufen, auf der diese Frage erörtert werden müßte.¹⁷ Später unterschrieben auch viele Nichtlitauer Malinauskas' Artikel. Am 28. Januar druckte die bereits erwähnte Zeitung „Lietuvos žinios“ einen Aufruf, der alle Litauer zum Protest gegen den Plan der Stadtverwaltung aufrief.¹⁸ Auf diese Weise trachtete man danach, breitere Gesellschaftsschichten zu mobilisieren. Binnen kurzem erhielten die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ und die Zeitungsredaktion eine Flut von Protestschreiben von Litauern. Der Vorstand der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ diskutierte diese Frage in den Monaten Januar und Februar 1912 sechsmal.¹⁹ Als Ergebnis der Beratungen wurde ein Erklärungsschreiben entworfen,²⁰ das gleichzeitig mit dem Protest der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ gegen die Einrichtung des Reservoirs auf dem Burgberg an die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“, andere mit dem Schutz von Denkmälern verbundene Institutionen und einige Ehrenmitglieder der

¹⁵ Del negerbimo senobės liekanų (Betreffs der Geringschätzung altertümlicher Überreste), in: Viltis (1912), Nr. 148.

¹⁶ Wilnia (Wilna), in: Naša Niwa (1912), Nr. 2.

¹⁷ D. Malinauskas, Vilniaus Pilies Kalnui apsaugoti. (Del inžinierio E. Šenfeldo laiško) (Zum Schutz des Wilnaer Burgbergs. [Betreffs des Briefes des Ingenieurs E. Šenfeld]), in: Lietuvos žinios (1912), Nr. 151; dass. in: Viltis (1911), Nr. 150.

¹⁸ Ar privalome tylėti? (Sollen wir schweigen?), in: Lietuvos žinios (1912), Nr. 12.

¹⁹ Protokolle der Vorstandssitzungen der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung vom 2., 12. und 17. Januar sowie 2., 6. und 18. Februar 1912. LLI, F. 22, B. 3, S. 14, 16, 17, 19 u. 20.

²⁰ Erklärungsschreiben des Komitees der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung „Über die dringende Notwendigkeit zum Schutz des Burgbergs (...)“. LLI, F. 22, B. 45 (Blätter nicht numeriert).

„Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ gesandt wurde. Im ersten Teil wurde erläutert, welche Rolle dieser Berg und die auf ihm befindliche Burg im Verlauf der Geschichte gespielt habe; es wurde auch erwähnt, daß der Berg bisher wenig erforscht sei und daß sich von dort aus eine herrliche Aussicht auf Wilna und seine Umgebung eröffne. Weiterhin wurde ein Überblick über die Geschichte des Berges im 19. Jahrhundert gegeben und ausgeführt, wie sich seine Abhängigkeit von den Verwaltungsbehörden gewandelt habe. Im zweiten Teil wurden die Arbeiten der Wilnaer Stadtverwaltung seit 1893, d.h. seit der Zeit, als der Berg in ihren Zuständigkeitsbereich gelangte, beschrieben. Im dritten Teil wurde das Projekt zur Anlage des Reservoirs für die Wasserleitung auf dem Berg kritisiert. Im letzten Teil kam man zu dem Schluß, daß man den Berg aus dem städtischen Zuständigkeitsbereich lösen müsse, da die Stadtverwaltung nicht imstande sei, sich angemessen um ihn zu kümmern. Es wurde empfohlen, die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“ solle den Burgberg übernehmen und ihrerseits die Kontrolle einer lokalen wissenschaftlichen Vereinigung anvertrauen. Zudem sandte man ein Bittschreiben an die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“, in dem darum nachgesucht wurde, Szukiewicz die Erlaubnis zur Aufgrabung des Burgbergs zu verweigern, da er nicht über die nötige Kompetenz verfüge. Außerdem wurde behauptet, viele archäologische Fundgegenstände, die in dieser Region ausgegraben würden, würden in Krakauer und Lemberger Museen gelangen.²¹ In dieser Angelegenheit begab sich auch der Vorsitzende der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“, Jonas Basanavičius, nach St. Petersburg.

Die Protestschreiben der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ und der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ an die „Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg“ sowie die Reaktion der Öffentlichkeit hatten ihre Folgen. Die „Kaiserliche Kommission für Archäologie“ wandte sich an den Gouverneur von Wilna mit der Bitte, den Burgberg nicht zu zerstören, und bat, ihr den Plan für die Anlage des Reservoirs zukommen zu lassen.²² Am 1. März sandte der Wilnaer Stadtpräsident Węclawski Schreiben an beide Vereinigungen (der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ in russischer, der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ in polnischer Sprache), in denen er ihre Vertreter einlud, sich bei der Stadtverwaltung einzufin-

²¹ Schreiben der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung vom 8. Februar 1912 an die Kaiserliche Kommission für Archäologie in Petersburg. LLI, F. 22, B. 45.

²² Protokoll der Vorstandssitzung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna vom 22. Februar 1912. LVIA, F. 1135, Ap. 22, B. 46, S. 73.

den und mit dem Projekt zur Anlage des Reservoirs vertraut zu machen.²³ Die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ lehnte dies mit der Begründung, ein solch wertvolles Denkmal sei unantastbar, nachdrücklich ab.²⁴ Schließlich gab die Stadtduma nach. Auf der Sitzung vom 20. März 1912 wurde mit 31 Stimmen „dafür“ und sechs „dagegen“ beschlossen, die Verwirklichung des Projektes zu vertagen. Am 8. November 1912 übergab die Wilnaer Stadtverwaltung der Duma einen Bericht über die Restaurierung der Ruine auf dem Burgberg und die Einrichtung eines Magazins für archäologische Fundgegenstände im Turm. Nach Beratung dieser Frage wurde *einstimmig* (!) beschlossen, die Burgruine zu konservieren, den hölzernen Aufbau zu entfernen und anstelle des Cafés das vorgeschlagene Magazin für die archäologischen Fundgegenstände einzurichten. Doch wurden, laut den vorliegenden Informationen, diese Arbeiten bis zum Ersten Weltkrieg nicht durchgeführt.

Diese Untersuchung zeigt, daß an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert das Interesse der Öffentlichkeit an der Burgruine wuchs. Wie die von Szukiewicz ausgeführten Arbeiten und auch die Versuche der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ und der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ die Anlage des Reservoirs auf dem Burgberg aufzuhalten, belegen, trugen die Anstrengungen der Öffentlichkeit dazu bei, diese Denkmäler vor weiterem Verfall und Zerstörung zu bewahren. Die Tatsache, daß auch Nichtlitauer Malinauskas’ Protestschreiben unterzeichneten, zeigt, daß die drohende Gefahr für die Überreste der Burgen die Angehörigen der verschiedenen Volksgruppen einigen konnte. Jedoch hatte dies keinerlei einigende Kraft auf institutioneller Ebene: So versäumten es die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ und die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ denn auch, ihre Bemühungen zu koordinieren. Das Schreiben der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ bezüglich der Inkompetenz Szukiewicz’ – wohl das aktivste Mitglied der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“, das sich mit dem Schutz der Burgen beschäftigte – legt nahe, daß die Litauer sogar danach strebten, der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“ gegenüber der Verwaltung die Kompetenz abzuspochen. Die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ und die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ waren nicht in der Lage,

²³ Schreiben des Wilnaer Stadtpräsidenten an die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna vom 1. März 1912. LVIA, F. 1135, Ap. 22, B. 73, S. 102; Schreiben des Wilnaer Stadtpräsidenten an die Litauische Wissenschaftliche Vereinigung vom 1. März 1912. LLI, F. 22, B. 45.

²⁴ Schreiben der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung an den Wilnaer Stadtpräsidenten vom 5. März 1912. LLI, F. 22, B. 45.

den sich immer mehr verschärfenden litauisch-polnischen Konflikt, in dem beide Seiten auch historische Argumente benutzten, zu ignorieren. Wir treffen auf diese Argumentation auch in den Jahren 1911 und 1912, als sich Litauer und Polen jeweils um den Schutz der Gediminas-Burg bemühten.²⁵ Eine Analyse der historischen Argumentation wird verstehen helfen, warum Litauer und Polen ihre Bemühungen nicht aufeinander abstimmten.

Historische Denkmäler im Kampf der Nationalismen

Bei der Analyse der litauischen und polnischen Proteste stellen wir fest, daß es in ihnen übereinstimmende Teile gibt. Sowohl Litauer als auch Polen versuchten, die Anlage des Reservoirs für die Wasserleitung auf dem Burgberg in einer Dichotomie von Zivilisation (Kultur) und Barbarei einzuordnen. In einem Protestschreiben von vier Litauern, das an die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ gesandt wurde, wurde die Situation folgendermaßen bewertet: „Anscheinend verstehen in dieser Epoche alle zivilisierten Menschen Geschichtsdenkmäler zu achten, nur die Wilnaer Stadtverwaltung beabsichtigt gemeinsam mit dem Ingenieur Šenfeld, das für uns Litauer wertvollste Denkmal, die Wilnaer Burg, zu zerstören.“²⁶ Ähnlich hatte auch die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ noch in ihrem Aufruf an die Öffentlichkeit vom Jahre 1909 den Grad der Kultiviertheit einer Gesellschaft und den Denkmalschutz miteinander verbunden: „Der Denkmalschutz ist das Merkmal einer kultivierten Gesellschaft, wofür Westeuropa als leuchtendes, nachahmenswertes Beispiel dient.“²⁷ Ebenso wurde sowohl in den litauischen als auch in den polnischen Protesten daran erinnert, daß der Berg bisher kaum erforscht worden sei und deshalb, wenn man dort das Reservoir anlegte, die archäologische Wissenschaft leide.²⁸ Der historische Wert des Denkmals wurde jedoch unterschiedlich bewertet.

Die Polen wiesen in ihren Protesten in der Regel nicht darauf hin, daß die Überreste der Gediminas-Burg oder der Trakaier Insel-Burg ein pol-

²⁵ In der Mehrzahl der Fälle trafen unsere Beobachtungen auch auf den Stellenwert zu, den die beiden Trakaier Burgen in jenen historischen Interpretationen einnehmen, einzig mit dem Vorbehalt, daß die Halbinsel-Burg als historisches Denkmal geringer eingeschätzt wurde.

²⁶ Protestschreiben von vier Litauern, gesandt an die Litauische Wissenschaftliche Vereinigung. LLI, F 22, B. 45.

²⁷ Zarząd Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Wilnie, Odezwa (Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna, Aufruf), in: Kurjer Litewski (1909), Nr. 56.

²⁸ Malinauskas, Zum Schutz (wie Anm. 17); W. Szukiewicz, Jeszcze w sprawie Góry Zamkowej (Noch einmal in Sachen Burgberg), in: Kurjer Litewski (1912), Nr. 73.

nisches Denkmal seien. Vielleicht erscheint dies auf den ersten Blick paradox, doch diese Situation erwuchs aus den zwei unterschiedlichen politischen Orientierungen, die wir hier auch getrennt erörtern werden.

Die polnischen Nationaldemokraten, die die Litauer und erst recht die Weißrussen nicht als selbständige Nationen betrachteten, hatten es überhaupt nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß es sich um ein polnisches Denkmal handelte. Es reichte aus, darauf hinzuweisen, daß es sich um eine Kostbarkeit des ganzen Volkes oder des ganzen Landes handele, denn: „In Litauen sind fast alle Kulturerscheinungen der vergangenen Jahrhunderte beinahe ausschließlich Werke polnischen Geistes und polnischer Kultur. Dagegen wird die Ethnographie zum größten Teil von Weißrussen und Litauern geprägt.“²⁹ so einer ihrer Vertreter, Jan Obst, Vorstandssekretär der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ und Herausgeber der Zeitschrift „Kwartalnik Litewski“. Obst verwendete hier den Terminus *Kultura*, doch semantisch betrachtet konnte an dieser Stelle synonym der Begriff *Zivilisation* stehen und wurde auch gebraucht: „Von uns (den Polen; D. S.) stammt fast alles, was dort (in den historischen Ländern des Großfürstentums Litauen; D. S.) einen beständigen, zivilisatorischen Wert hat, weil alles das Resultat polnischen Denkens, polnischen Willens sowie polnischer Institutionen und Sitten ist.“³⁰ Die Polen benutzten in diesem Fall die Dichotomie von *Zivilisation* und *Kultura*, deren Herkunft Norbert Elias analysiert hat.³¹ Er zeigte, wie der entstehende dritte Stand in den deutschen Staaten am Ende des 18. Jahrhunderts der Zivilisation einer frankophilen Aristokratie eine Kultur, die ethnische Authentizität bewahrt hatte, gegenüberstellte. Und abhängig von der herrschenden Form des Selbstverständnisses wandelte sich auch der Gebrauch der Termini *Kultura* und *Zivilisation*: Der erste Begriff ist eher charakteristisch für den Wortschatz einer Gesellschaft, in der ein ethnisches Selbstverständnis vorherrscht, der zweite ist häufiger dort anzutreffen, wo ein bürgerliches Selbstverständnis überwiegt. Bei der Übertragung dieser Dichotomie in eine andere soziokulturelle Sphäre, in diesem Fall nach Litauen, veränderten sich jedoch die Bedeutungen der Termini. Hier gewann das ethnische Selbstverständnis an Bedeutung, obwohl man gleichzeitig nicht auf eine

²⁹ J. Obst, Do Czytelników! (An die Leser!), in: Kwartalnik Litewski 1 (1912), S. 5.

³⁰ Zit. nach: W. Suleja, Kresy wschodnie w myśli politycznej polskiej irredenty w okresie powojennym (1864–1914) (Die Ostgrenzen im politischen Gedanken der polnischen Irredenta in der Zeit nach dem Aufstand [1864–1914]), in: Polska myśl polityczna XIX i XX wieku (Der polnische politische Gedanke im 19. und 20. Jahrhundert). Bd. 6: Między Polską etniczną a historyczną (Zwischen einem ethnischen und einem historischen Polen). Warszawa 1988, S. 177.

³¹ N. Elias, Przemiany obyczajów w cywilizacji Zachodu (Sittenwandel in der Zivilisation des Westens). Warszawa 1980, S. 10 u. 41–45.

Betonung der zivilisatorischen Überlegenheit verzichtete, die das Recht der Litauer auf eine politische Eigenständigkeit in Abrede stellen mußte. Die Autonomie des Geschichtsmodells dieses oder eines anderen Volkes, d.h. die Fähigkeit, im Verlauf der Geschichte eine eigenständige Zivilisation zu schaffen, setzte auch das Recht dieses Volkes auf eine politische Selbständigkeit in der Gegenwart voraus.

Gewöhnlich wird der Beginn des Einflusses der Polen und des Polentums in Litauen mit der Union von Lublin im Jahre 1569 oder sogar mit der Union von Krewo (1385) und der Annahme der Taufe (1387) in Verbindung gebracht. Dennoch muß man in diesem Zusammenhang auch gewisse Fähigkeiten der Litauer anerkennen, wenn nicht auf zivilisatorischer Ebene, so doch wenigstens auf dem Wege dahin. Der litauische Staat hatte ja bereits vor der Union von Krewo in keineswegs bedeutungsloser Form bestanden. Um so mehr waren auch leidlich erhaltene Überreste geblieben, die an diesen Staat erinnerten, wie zum Beispiel die Ruinen der Gediminas-Burg und der Trakaier Burg.

Es gab auch einen anderen Grund, der die Polen ermunterte, nach ihrer Zivilisation vor der Union von Lublin oder sogar der von Krewo zu suchen. Dies war der russische Faktor. Ende des 18. Jahrhunderts hatte Rußland Litauen (wie auch Polen) nicht nur besetzt, sondern seine Expansion auch auf die Vergangenheit gerichtet. Die endgültige Inkorporierung Litauens in den ethnopolitischen Organismus Rußlands war verbunden mit der völligen Leugnung einer zivilisatorischen Eigenständigkeit Litauens in der Vergangenheit. Die Russen konnten das Erstarken der polnischen Zivilisation im nachlublinschen Litauen nicht in Abrede stellen und richteten ihren Blick deshalb auf die weitere Vergangenheit. In der russischen historischen Literatur erlangte die These Geltung, das Großfürstentum Litauen sei bis zum polnischen Erstarken ein litauisch-russischer Staat gewesen – die Weißrussen werden sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit als Russen angesehen. Da den Litauern zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine politischen Rechte zugestanden wurden, wurde das vorlublinsche Litauen ebenfalls für eine Schöpfung der russischen Zivilisation gehalten. Einen solchen Standpunkt finden wir auch in offiziellen Schreiben von Regierungsbeamten zum Thema Gediminas-Burg. So wurde z.B. gesagt, daß diese Burg ein wichtiges historisches Denkmal sei, weil sie „ein stummer Zeuge des Wachsens und der Umwandlung des kleinen Großfürstentums Litauen zu einem litauisch-russischen Staat“ sei.³²

³² Schreiben des amtierenden Unterschriftführers J. Tatiščev vom 14. März 1906 an den Generalgouverneur von Wilna. LVIA, F. 378, 1905, Allgem. Abt., Ap. 113, B. 408, S. 10.

Diese beiden Gründe führten auch dazu, daß Obst und seine Gesinnungsgenossen die gesamte Geschichte des Großfürstentums Litauen nur als Schöpfung einer polnischen Zivilisation, die ein Bestandteil der abendländischen war, ansahen. Gerade mit diesem Umstand kann man die Anfang des 20. Jahrhunderts entstehende These von dem entscheidenden Beitrag der polnischen Gefangenen zur Schaffung einer Zivilisation in Litauen verbinden. In der 1907 in Wilna herausgegebenen Zeitung der polnischen Nationaldemokraten „Dziennik Wileński“ lesen wir, daß bei der Eheschließung des polnischen Königs Kasimir des Großen mit Aldona, der Tochter des litauischen Herrschers Gediminas, im Jahre 1320 vereinbart wurde, daß die Litauer fast 20 000 (!) polnische Gefangene freilassen würden. Diese Gefangenen waren von den Litauern dazu gezwungen worden, Wälder zu kultivierbaren Feldern zu machen.³³ Nicht geringer bewertete der bereits erwähnte Obst die Verdienste der polnischen Gefangenen in Litauen: Er ging davon aus, daß es sich um insgesamt mindestens einige 100 000 gehandelt habe. Daraus zog er unmittelbar folgenden Schluß: „Geschichte und Kultur Litauens beginnen erst mit der polnischen Besiedlung.“³⁴

Gediminas' litauische Herkunft und die Bemühungen der Litauer, ihn ihrem nationalen Pantheon einzuverleiben, waren die Hauptfaktoren, die dazu führten, daß die Polen seine Rolle in der Geschichte Litauens nicht übermäßig priesen. Das können wir auch in den polnischen Stellungnahmen zur Erhaltung der Überreste der Gediminas-Burg verfolgen. Obwohl die Polen daran erinnern, daß die Burg von Gediminas gegründet worden war, und sogar erwähnen, daß dieser Ort schon in heidnischer Zeit bedeutend gewesen sei, werden dennoch im weiteren verschiedene mit dieser Burg verbundene Ereignisse während der gesamten Zeitspanne von sechs Jahrhunderten beschrieben.³⁵ Daraus ergibt sich, daß der meiste Raum den Episoden gewährt wird, in denen die Burg bereits nicht mehr ihre eigentliche Funktion erfüllte. Das muß nicht erstaunen, wenn man bedenkt, daß Spuren der Polen und des Polentums in der späteren Epoche einfacher als zu Zeiten von Gediminas' Herrschaft zu finden sind.

Der kleinere Teil des polnisch sprechenden litauischen Adels ließ gleiche Rechte für alle Völker der ehemaligen Länder des Großfürstentums Litauen gelten und sprach sich für eine Wiederbegründung des Staates in

³³ Ziemianin, O uzasadnienie historyczne. (List do redakcji) (Über die historische Begründung. [Brief an die Redaktion]), in: Dziennik Wileński (1907), Nr. 159.

³⁴ J. Obst, Polska i Litwa (Polen und Litauen). Vilnius 1912, S. 8f. u. 29.

³⁵ Dr. W. Zahorski, Z Zamkowej góry (Vom Burgberg), in: Beilage zum Kurjer Litewski (1906), Nr. 113.

den alten Grenzen nur auf moderner (demokratischer) Grundlage aus. Am deutlichsten wurde diese Orientierung durch die Bewegung der „Krajowcy“ vertreten. Sie begründete ihre Position nicht nur mit kulturökologischen, demokratischen und geopolitischen Motiven,³⁶ sondern auch mit einer historischen Tradition. Da sich die „Krajowcy“ auch für eine mehr oder minder starke Eigenständigkeit des Großfürstentums Litauen im Verband mit Polen aussprachen, suchten sie dementsprechend auch in der Geschichte Manifestationen einer Eigenständigkeit des Großfürstentums Litauen, selbst nach der Union von Lublin. Daraus würde folgen, daß ihre bürgerlich-politische Orientierung als litauisch oder wenigstens schon litauisch-polnisch bezeichnet werden kann. Somit fügte sich auch Gediminas, einer der Großfürsten Litauens, ohne Schwierigkeiten in die historische Tradition der „Krajowcy“ ein.

In den Jahren 1907 und 1908 befaßte sich Ludwik Abramowicz,³⁷ einer der Anführer der „Krajowcy“ und eines der aktivsten Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ in den ersten Jahren ihres Bestehens, eingehend mit dem Schicksal der historischen Denkmäler. 1911/12, als eine reale Bedrohung für die Überreste der Gediminas-Burg bestand, hatte sich der Einfluß der „Krajowcy“ in der Führung der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ jedoch bereits beträchtlich verringert.

Die Litauer bezeichneten die Gediminas-Burg in ihren Klagen nicht nur als wichtigstes Denkmal der litauischen Vergangenheit, sondern ma-

³⁶ Das kulturökologische Motiv war von dem Umstand beeinflusst, daß, ungeachtet der Formierung nationaler Kulturen vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, eine gemeinsame, alle Ethnien erfassende Kultur Litauens existierte. Dies könnte durch die Tatsache bestätigt werden, daß es noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht wenige Personen gab, die sich nicht ausschließlich nur einer der modernen Nationalitäten zuordnen konnten. Eine Wiederbegründung des Großfürstentums Litauen auf demokratischer Grundlage mußte hilfreich sein zur Vermeidung nationaler Konflikte, da Versuche der modernen Nationalitäten, das von ihnen beanspruchte Territorium in den ethnisch heterogenen Ländern des ehemaligen Großfürstentums Litauen für sich zu definieren, potentiell zu Konflikten führen mußten. Das geopolitische Motiv ist folgendermaßen zu erklären: Nur eine Wiederbegründung des Staates in den ehemaligen Regionen des Großfürstentums Litauen könne die hier lebenden Völker vor der russischen und deutschen Gefahr bewahren. Folglich war eine Orientierung der nationalen Bewegungen auf ethno-kulturelle Werte und gleichzeitig in der Zukunft auch auf ein durch gerade diese Kriterien definiertes Staatsgebilde für Rußland als auch für Deutschland vorteilhaft, die beide ein Interesse daran hatten, daß in dieser Region kein starkes und einheitliches Staatsgebilde (bestehend aus Polen und den ehemaligen Regionen des Großfürstentums Litauen) entstand, sondern daß es durch innere Widersprüche aufgegeben wurde.

³⁷ L.A[bramowicz], Zamek Nowogródzki (Die Burg in Nowogródek), in: Kurjer Litewski (1907), Nr. 183; ders., Opieka nad zabytkami (Der Schutz von Kulturdenkmälern), in: Kurjer Litewski (1908), Nr. 230.

ßen ihr sehr häufig eine sakrale Dimension zu, indem sie das Denkmal „ein heiliges Besitztum des ganzen Volkes“³⁸ nannten. Einige Protestierende stuften den Schutz des Denkmals sogar höher als ihr eigenes Leben ein: „Wir, die Unterzeichnenden, Litauer aus Panevėžys, protestieren scharf gegen die Zerstörung der Wilnaer Burg und sind entschlossen, eher unser Leben und Blut hinzugeben als zuzulassen, daß unsere altertümlichen Denkmäler entweiht werden. Wenn die Stadtverwaltung es so will, so mag sie uns martern, wir werden freiwillig sterben, aber sie möge nicht das zerstören, was dem ganzen Volk teuer ist.“³⁹ Die Berufung auf die Vergangenheit des Volkes und noch mehr die Sakralisierung dieser Vergangenheit sind im Zusammenhang mit dem Erstarren der nationalen Identität zu sehen. Die Betonung nicht nur der gemeinsamen Herkunft, sondern auch der gemeinsamen Geschichte (d.h. des gemeinsamen Schicksals) mußte dem einzelnen Individuum auch den Glauben an eine gemeinsame Zukunft geben. Symbole der Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind die historischen Denkmäler, unter anderem eben auch dieses: „Wer es wagt, diesen Burgberg zu entehren, der handelt unrecht nicht nur an unserer Vergangenheit, sondern auch an unserer Gegenwart und Zukunft.“⁴⁰

In den litauischen Protestschreiben treffen wir u.a. auch auf ein immanent mit der Auffassung der nationalen Wiedergeburt verbundenes dreistufiges Schema, das etwa folgendermaßen aufgebaut war: Einst sei das litauische Volk stark und mächtig gewesen, danach habe es sein nationales Bewußtsein verloren (es sei eingeschlafen), doch nun erwache es aus dem nationalen Schlaf und fordere wieder seine Rechte. Eine solche Denkweise macht den Gedanken des Leitartikels aus den „Lietuvos žinios“ verständlich, daß „die wahren Erben des altertümlichen Burgbergs schon aus ihren Gräbern steigen“.⁴¹ In diesem Zusammenhang ist auch der Tatsache Aufmerksamkeit zu schenken, daß die Litauer sich in dem Zitat als die „wahren Erben“ bezeichnen. Es muß demzufolge auch andersartige – falsche, betrügerische – Erben gegeben haben. Bei der Lektüre der Protestschreiben erklärt sich uns ohne Schwierigkeiten, wer diese wahren Erben sind und wer keinen Anspruch auf das Denkmal hat. Viele litauische Protestschreiben beginnen mit den Worten „Da ich ein Litauer bin“ oder

³⁸ Ar privalome tylėti? (wie Anm. 18).

³⁹ Protest zweier Litauer, gesandt an die Redaktion der „Lietuvos žinios“. LLI, F. 22, B. 45.

⁴⁰ Protestas (Protest), in: Lietuvos žinios (1912), Nr. 18.

⁴¹ Ar privalome tylėti? (wie Anm. 18).

„Ich, als Litauer“,⁴² an anderer Stelle wird darauf hingewiesen, daß es sich um ein Denkmal des litauischen Volkes handle u.ä. Das belegt, daß die Teilnahme an der Protestaktion als nationale Pflicht eines jeden gesinnungstreuen Litauers verstanden wurde, und die Hinweise darauf, daß die Gediminas-Burg ein Denkmal des litauischen Volkes sei, bedeuten, daß sie ein Denkmal nur der ethnischen Litauer ist. Diese Einstellung wird besonders hervorgehoben durch den Hinweis darauf, daß es die von Polen beherrschte Wilnaer Stadtverwaltung sei, die das Reservoir für die Wasserleitung auf dem Burgberg anzulegen plane.⁴³ So wurde auch der Schutz der Überreste der Gediminas-Burg in die Sphäre des ewigen litauisch-polnischen Konfliktes übertragen. Nach einer Analyse der Artikel historischer Thematik in der wissenschaftlichen Publikation der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“, „Lietuvių tauta“, kommen wir zu dem Schluß, daß in ihnen ein negatives polnisches Stereotyp deutlich vorherrschend ist.⁴⁴ In dem bereits erwähnten dreistufigen Schema werden in erster Linie die Polen dafür verantwortlich gemacht, daß das litauische Volk viele Jahrhunderte lang von der historischen Bildfläche verschwunden war. Konkreter gesagt werden die Polen der Polonisierung der Litauer, der Einführung der Leibeigenschaft in Litauen, der Ausnutzung der Litauer für ihre Zwecke usw. beschuldigt. Somit wurde die Anlage des Reservoirs für die Wasserleitung auf dem Burgberg als Fortsetzung dieses polnischen Kampfes gegen die Litauer betrachtet.

Eine solche antipolnische Einstellung prägte auch die Konturen des historischen Denkens vieler Litauer. Wie schon erwähnt, prahlten in Litauen die Polen gegenüber den Litauern mit ihrer eigenen Zivilisation, der die Litauer eine Kultur gegenüberstellten, die ihre ethnische Eigenständigkeit bewahrt hatte und wiederum eine Betonung der ethnischen, nicht staatlich-bürgerlichen Geschichte bedingte. Deshalb suchten die Litauer auch in der Geschichte ihre ethnokulturellen Werte, vor allem Manifestationen der litauischen Sprache. Dies bedeutete jedoch noch nicht, daß man völlig auf die Tradition der litauischen Staatlichkeit verzichtete. In der Regel berief man sich nur auf die Geschichte des Großfürstentums Litauen bis zum Tode des Großfürsten Vytautas (1430) oder bis zur Uni-

⁴² Protestschreiben der Lehrer M. Burdulis und V. Kubilskis, gesandt an die Litauische Wissenschaftliche Vereinigung, LLI, F. 22, B. 45.

⁴³ Vilniaus Pilies Kalnas (Der Wilnaer Burgberg), in: Šaltinis (1912), Nr. 7, S. 100; Dėl Pilies kalno protestai (Über die Proteste wegen des Burgbergs), in: Lietuvos žinios (1912), Nr. 31.

⁴⁴ D. Staliūnas, XX amžiaus alternatyva: etnoso ar valstybės istorija? (Die Alternative des 20. Jahrhunderts: Ethnische oder staatliche Geschichte?), in: Darbai ir Dienos (1996), Nr. 2 (11), S. 9 ff.

on von Lublin und hob hervor, daß der Staat von Menschen litauischer Herkunft gegründet und in jener Epoche beherrscht worden war. Und natürlich erwähnte man in erster Linie die bedeutendsten Großfürsten, neben anderen auch Gediminas. Nach Vytautas dem Großen hatte es in dem „Verzeichnis“ der Helden des litauischen Volkes keine politischen Führer mehr gegeben. Wenn es allerdings um das von den Litauern beanspruchte Territorium ging, dann wurde auch der „Separatismus“ des Großfürstentums Litauen nach der Union von Lublin angeführt; doch wurde diese Epoche grundsätzlich aus der historischen Tradition der Litauer ausgeklammert.

Die Tatsache, daß Gediminas immer wieder in so besonderer Weise herausgestellt wurde, wies auch noch ein weiteres wichtiges Charakteristikum auf, das ihn von den anderen Großfürsten unterschied und damit verbunden war, daß gerade Gediminas die Verlegung der Hauptstadt des Staates nach Wilna zugeschrieben wurde. Wilna war vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner nationalen Zusammensetzung bekanntlich fast ausnahmslos jüdisch und polnisch. Laut der offiziellen Statistik, die allerdings nicht völlig glaubwürdig ist, gab es dort zu jener Zeit etwa 2% Litauer. Deshalb hatten Gediminas und die Überreste der von ihm errichteten und nach ihm benannten Burg für die Litauer, die danach strebten, in Wilna kulturell und politisch festen Fuß zu fassen, eine symbolische Bedeutung. Die litauische „Heimkehr nach Wilna“ (d.h. die Lituanisierung Wilnas) wurde als eine Wiederholung der Werke Gediminas' verstanden. Deshalb sah man die Zerstörung des Burgbergs als eine Gefahr für das Litauertum in Wilna an.

Die oben angeführte Argumentation macht verständlich, weshalb die Litauer so sensibel auf das Vorhaben der Wilnaer Verwaltung reagierten und weshalb das Denkmal sowohl in dem Erklärungsschreiben der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ als auch in vielen Klagen von Litauern fast ausnahmslos mit dem Namen Gediminas in Verbindung gebracht wurde.⁴⁵ In diesem Schreiben wird noch angemerkt, daß die Burg durch den Krieg gegen Rußland 1655–1661 zerstört wurde; in der gesamten Zeitspanne von der Gründung der Burg im 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ereignete sich ansonsten nichts Erwähnenswertes. Indessen richteten die Litauer ihr Interesse auf den Zeitraum bis zur Gründung der Burg. Es wurde darauf hingewiesen, daß es dort, wo später Wilna entstand, schon im 10. Jahrhundert eine Siedlung gege-

⁴⁵ Erklärungsschreiben des Komitees der Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung „Über die dringende Notwendigkeit zum Schutz des Burgbergs (...)“. LLI, F. 22, B. 45.

ben habe, und im 12. und 13. Jahrhundert sei hier ein religiöses Zentrum der Litauer gewesen; deshalb sei es glaubwürdig, daß der Berg schon damals mit einem Wall umgeben und befestigt gewesen sei. Die Betonung gerade dieses Zeitraums in den Protesten der Litauer kann mit dem Umstand verbunden sein, daß die Anlage des Reservoirs für die Wasserleitung in erster Linie die auf dem Berg befindlichen archäologischen Schichten gefährdete, nicht aber die Überreste der Burg. Deshalb wird der Zeitraum hervorgehoben, dessen Relikte unter der Erde verborgen sein könnten. Zudem kann diese Epoche als die litauischste in der Geschichte des Großfürstentums Litauen angesehen werden. Da eine Zwei- oder Mehrdeutigkeit von nationalen Symbolen oder nationaler Tradition ausgeschlossen ist, war gerade dieser Zeitraum auch der bequemste für die Litauer.

Vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts trug das erkennbar wachsende öffentliche Interesse für das Schicksal der Burgen zum Schutz dieser historischen Denkmäler vor weiterem Verfall bei. Der litauisch-polnische Konflikt, dessen einer Ausdruck die Teilung des Kulturerbes des Großfürstentums Litauen war, spiegelte sich jedoch auch in der Schutzaktion für die Überreste der Gediminas-Burg in den Jahren 1911/12 wider. Die „Litauische Wissenschaftliche Vereinigung“ und die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna“ versäumten es, ihre Bemühungen zur Verteidigung dieses historischen Denkmals zu koordinieren, weil eine Zusammenarbeit automatisch auch eine Anerkennung der historischen Interpretation der anderen Seite bedeutet hätte. Dies war weder für die polnischen Nationaldemokraten noch für die die Führung der „Litauischen Wissenschaftlichen Vereinigung“ dominierenden Vertreter der litauischen Rechten annehmbar.

Aus dem Litauischen übersetzt von Sabine Jordan, Münster